

ERSTFASSUNG

INTERVIEW MIT FELIX SCHWARZ, ZÜRICH, AM 22. MÄRZ 1972

Meine Frau, Lotte Schwarz, ist 1934 aus Hamburg in die Schweiz eingewandert, und zwar im Zusammenhang mit der Emigration des Rote Kämpfer-Führers Helmut Wagner, der kurz vorher in die Schweiz gekommen war und sie dann nachgeholt hat. Die Brüder meiner Frau sind im KZ gewesen, weil alle militante Mitglieder der SPD oder - im Falle meiner Frau - der Roten Kämpfer waren. Die ersten Jahre hat sie hier als Dienstmädchen verbracht, weil Arbeitsbewilligungen natürlich nicht so leicht zu haben waren - in Hamburg war sie Bibliothekarin gewesen. Nachdem sie einen Schweizer geheiratet hatte, ist sie Bibliothekarin in der Schweizerischen Zentralstelle für soziale Literatur (Sozialarchiv) geworden. Kurze Zeit vorher war sie noch Buchhändlerin bei der Büchergilde. Im Sozialarchiv hat sie sehr viele Emigranten kennengelernt.

Politisch organisiert war sie immer und sie war auch hier in Zürich Dienstmädchen bei Genossen. Sie bewegte sich von Anfang an in SP-Kreisen. Da war Emil I. Walter, der spielte damals und heute eine gewisse Rolle in der SPS, dann Paul Kaegi, Leiter des Sozialarchivs und linksorientiert. Zu denen, die sie an diese Stelle vermittelt hatten, gehörten die Linken Hans Oprecht und Bruno Dressler von der Büchergilde. Auch das Sozialarchiv selber war getragen von linken Kräften. Einer Emigrantenorganisation hat meine Frau sich nicht angeschlossen. Illegalen Kontakt zu Roten Kämpfern in Deutschland gab es praktisch nicht. Einer der wenigen war Paul Kühne, der hier immer wieder aufgetaucht ist. Er kam in Deutschland während des Krieges um. Meine Frau hat sich in Zürich nur in Kreisen der unorganisierten Emigration bewegt, und zwar weil sich die organisierte fast ausschließlich aus der KP rekrutierte, sofern sie überhaupt links stand. Die hat sich um Hans Oprecht organisiert.

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Akz. 5203/74	Best. Z53036
Rep.	Kat.

Zum Kreis der Bekannten meiner Frau gehörten Fritz Brupacher, Arzt und Anarchist, der den sogenannten Donnerstag-Club führte und alles sah von links nach rechts, Bernard von Brentano, Ignazio Silone und eben Helmut Wagner. Der Umgang mit Brentano hat dazu beigetragen, daß meine Frau nicht Mitglied einer Emigranten-Organisation wurde. Außerdem konnte sie so in ihrer Stellung viel besser eine Vermittlerrolle spielen. Verhältnismäßig engen Kontakt hatte meine Frau zu Anna Siemsen, und nicht sehr engen, aber immerhin häufigen zu Walter Fabian, sehr engen zu Robert Jungk und François Bondy, der bereits Schweizer war, sich aber als Emigrant fühlte, weil er erst in den ersten Kriegsjahren aus Frankreich zurückkam. Er arbeitet heute bei der Weltwoche als Redakteur. Mit Fritz Hochwälder hat sich meine Frau getroffen, mit Gabriele Meyer, der Freundin Silones. Über diese Leute hat sie auch ein Buch geschrieben, das jetzt zur Korrektur bei François Bondy liegt. Es ist die Geschichte einer jüdischen Pension, erste Station für Emigranten, die von hier nach Amerika weitergingen. Diese Pension Govy (?) wurde von einer Familie Friedmann geleitet. Die alte Frau lebt heute noch in Basel, ist aber wohl nicht mehr für ein Interview zu gewinnen. Ihre Töchter sind natürlich ziemlich darüber im Bild, wer durch diese Pension gezogen ist. Rakosi war dabei und die, die später nach Prag gingen und dort umgekommen sind.

Meine Frau hat nach 1945 wieder Kontak zu ehemaligen Roten Kämpfern aufgenommen, so zu Karl und Marianne Kuntze in Stuttgart, die in dem Buch von Olaf Ihlau (Die Roten Kämpfer) auch erwähnt sind, mit Helmut Wagner, der in USA Professor am Institute of World Affairs ist (1950). Verbindung hatte sie zu Peter Utzelmann in Berlin, der schwer krank ist und in der DDR nach 1945 eine bedeutende Rolle spielte, dann in den Westen türmte. Von ihm habe ich ein Tonband mit vielen biographischen Details, das ins IISG kommen wird.

Auch kulturellen Vereinigungen der Emigration gehörte meine Frau nicht an. Sie hat journalistisch gearbeitet, Erlebnisberichte geschrieben und dabei u.a. für eine bessere Stellung der Dienstmädchen und Verkäuferinnen gekämpft. Als Schweizerin konnte sie ja in schweizerischen Organisationen Mitglied sein, so in der SPS.

Militante Kommunisten waren in der Kulturgemeinschaft, die Jo Mihaly und Leonhard Steckel leiteten. Aber auch die Gruppe um Wolfgang Heinz und Wolfgang Langhoff im Schauspielhaus war gut organisiert. Wir wußten, daß sie aktive Kommunisten waren. Leute wie Karl Paryla waren Mitläufer, Leute wie Ernst Ginsberg und Kurt Horwitz eher katholisch, keine Kommunisten. Aber unter dem Druck der politischen Ereignisse war man am Schauspielhaus verhältnismäßig einig. Man betrieb Kulturarbeit und während der Pausen durchaus auch Schulungsarbeit. Dadurch gab es einige Statisten, die ziemlich gut geschult waren. Gleichzeitig erzeugte dies natürlich auch Spannungen. Ich selbst war von 1942 bis 1944 dort und bemerkte zwischen KP und Troztkisten einen deutlichen Gegensatz. Ein gewisser Frey aus Österreich war hier der Führer der Troztkisten, seine nächsten Vertrauten Dr. Nelz, Ernst Erdösch und Buchbinder, der jetzt eine ziemlich wichtige Rolle in der linken SP spielt als Berater von Max Arnold. Er hat sehr viel mit Emigranten zu tun gehabt, Lotsendienste für sie übernommen etc.

Am Schauspielhaus existierten grosso modo zwei Gruppen: Die Schwulen und die Kommunisten, mit einer guten Disziplin unter der Fuchtel von Wolfgang Heinz und Wolfgang Langhoff. SP-orientiert war Erwin Parker (Pincus), der heute ganz rechts steht, Sympathisierende Therese Giesse, Kurt Horwitz und Ginsberg. Auch Maria Becker hat damals ziemlich massive Töne gehabt, heute steht sie eher rechts. Droesch war ziemlich militant. In der Statisterie waren fast ausschließlich Emigranten bis auf zwei oder drei Renommier-Gojs, die die Ansprüche der Statisterie gegenüber Oprecht vertraten. Es kam während des Krieges tatsächlich in der Statisterie einmal zu einem Streik gegen die Direktion, weil die Bezahlung zu schlecht war. Zunächst wurden Emigranten in der Statisterie mit einer, dann zwei Freikarten abgespeist, die auf dem Schwarzen Markt verkauft werden konnten. Davon haben einige Statisten tatsächlich während des Krieges ihr Leben gefristet. Jüdische Studenten und bedeutende Ärzte, die keinen anderen Beruf ausüben konnten, wirkten zur Deckung ihres Existenzminimums als Statisten mit.

Andor Stern, der Statistenführer, könnte darüber Auskunft geben; er lebt heute als Architekt in Kanada. Ein anderer hieß Ornstein, ein bedeutender Jurist. Mir sind die meisten Namen entfallen. Ich glaube jedoch, die wären interessanter als die Schauspieler, die sowieso zur ersten Garnitur gehörten. Wegen des Emigrantenzustroms am Schauspielhaus gab es wenig schweizerischen Nachwuchs. Leute wie Bichler, heute Sprecher am Rundfunk, konnten sich unter der Konkurrenz einfach nicht entwickeln, abgesehen davon, daß sie als Schauspieler nicht erste Klasse waren.

Ich kannte die Leute der Bewegung Freies Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft Demokratisches Deutschland (FD, DD), aber wir hatten keinen Kontakt zu ihnen. Es gab im Gegenteil einige Spannungen mit diesen Organisationen, weil wir immer noch mit Bernard von Brentano befreundet waren und es auch bis zu seiner Rückwanderung im Jahr 1948 blieben. Dem Brentano trat 1932 in die Kommunistische Partei ein. Sein Roman Theodor Chindler gibt Charakteristisches aus der Zeit vor Hitler wieder. Brentano hat in der Schweiz immer betont, er sei nicht Emigrant, denn er habe einen Paß. Während des Krieges hat er diesen Paß einmal erneuern lassen. Die NSDAP hat daraufhin versucht, ihn als Gegenleistung zur Unterschrift unter eine Loyalitätserklärung zu bewegen. Außerdem hat er während des Krieges in Deutschland eine August Schlegel-Biographie veröffentlichen können, der man allerdings nicht nachsagen kann, sie sei faschistisch gefärbt. Aufgrund dieser Tatbestände wurde gesagt, Brentano habe das deutsche Konsulat besucht und Heil Hitler gerufen. Das war der Angriffspunkt gegen ihn. Manuel Gasser hat ihn als Nazi und "Anpasser" titulierte. Brentano strengte einen Prozeß an, zu dem meine Frau als Zeugin geladen wurde. Da man Brentano aber nicht nachweisen konnte, daß er mit den Nazis kollaborierte, gewann der den Prozeß. Alle Bekannten aus der kommunistischen Zeit Brentanos haben gegen ihn ausgesagt. Meine Frau und ich als schriftlicher Zeuge haben das Gegenteil bestätigt. So wie wir Brentano kannten, war er niemals ein Anhänger des faschistischen Regimes,

aber er war preußisch-nationalistisch geworden. Mit Recht hat er drauf hingewiesen, daß wir Silone nicht übernahmen, ein nationalistischer Italiener zu sein, es den Deutschen jedoch ankreideten, wenn sie nationalistisch dachten. Brentano hat immer auf den eminenten kulturellen Beitrag Preußens hingewiesen.

Alle Emigrantenorganisationen wurden von Schweizern unterstützt, sogar bei den von Jo Mihaly vertretenen war das meines Wissens der Fall (u.a. durch Heinrich Gretler). Ich kann mich da nicht sehr gut auf mein Gedächtnis verlassen, weil ich ein Gegner dieser politischen Organisationen war. Manès Sperber war Leser im Sozialarchiv und auch mit uns befreundet; gleich nach dem Krieg ging er nach Paris. Ende 1945 versuchten wir in Paris eine neue linke Gruppe zu gründen, basierend auf einer Zeitschrift, die sich "Weiter bauen" nannte. Ich habe sie Ende des Krieges hier in Zürich noch herausgegeben. Da hätte André Malraux mit-tun sollen. Wir hatten in Paris ein Organisationsgespräch mit ihm. Die Differenzen waren aber noch zu groß, als daß eine produktive Arbeitsgemeinschaft daraus hätte werden können. Unsere Sitzungen an zwei aufeinanderfolgenden Abenden bewegten sich immer noch in der halben Illegalität. Die, an der Malraux teilnahm, fand bei Sperber statt.

(Aufgenommen von Wolfgang Jean Stock)